

In der Werbung klingt das mit dem schnellen Internet immer erst mal ganz toll: „DSL 16.000“, „DSL 6.000“ – damit soll man dann Filme, Musikdateien, Fotos in Sekundenschnelle auf dem eigenen Computer runtergeladen haben. Aber, das zeigen Tests von Computerexperten immer wieder: In der Praxis sind diese Internet-Anschlüsse sehr oft viel langsamer – als es im Vertrag steht. Man bezahlt also für etwas, was man gar nicht bekommt. Was kann man dagegen machen?

Lange Leitung

Auch wenn es etwas schrägt klingt: Schuld an den Geschwindigkeitsproblemen ist oft eine zu lange Leitung. Je weiter man von einer Vermittlungsstelle wohnt, desto langsamer „fließen“ oder „tröpfeln“ die Daten aus der Leitung. Vermittlungsstellen sind etwas größer als eine handelsübliche Garage und eine Art Knotenpunkt für alle Telefonleitungen. Hier werden die aus den Häusern kommenden Kabel gebündelt. Alle Daten – egal ob Gespräche oder Computerdaten – werden dann über eine schnelle Glasfaser-Leitung weiter geschickt.

Grenzwertig

Wohnt man neben der Vermittlungsstelle, surft man dann beispielsweise mit sechs Megabit pro Sekunde. Vier Kilometer entfernt sind aber vielleicht nur zwei Megabit pro Sekunde möglich. Die Grenze liegt übrigens derzeit bei genau 4,7 Kilometern: Wohnt man weiter weg von der Vermittlungsstelle, kann man leider gar kein DSL bekommen. Denkbare Lösung für das Entfernungsproblem: Man baut mehr Vermittlungsstellen. Das ist aber aufwendig, teuer und damit in der Regel nicht lukrativ. Aus diesem Grund haben viele Dörfer oder auch Kleinstädte bis heute kein schnelles Internet.

Sicherheitshalber gedrosselt

Zum Entfernungsproblem kommt noch hinzu: Die Telekom lässt erlaubt aus Sicherheitsgründen grundsätzlich niedrigere Geschwindigkeiten, als die Leitung in Wirklichkeit hergibt. Dieser Sicherheitspuffer soll garantieren, dass der DSL-Anschluss unter alle Umständen funktioniert. Das Problem: Selbst wenn alles „glatt läuft“, kann nicht mit Maximalgeschwindigkeit gesurft werden.

Test, Test, Test!

Ob die eigene DSL-Verbindung langsamer ist als vereinbart, lässt sich auf der Internet-Seite www.wieistmeineip.de testen. Dabei überträgt der eigene Computer Daten an die Testseite, die schickt sie wieder zurück und misst, wie lange das Ganze dauert. Anhand dessen kann dann die tatsächliche Geschwindigkeit des eigenen DSL-Anschlusses errechnet werden. Allerdings sind die Geschwindigkeitsmesser nicht ganz zuverlässig. Als Faustregel gilt: Je schneller die Internetverbindung ist – desto deutlicher weicht das ermittelte Ergebnis vom tatsächlichen ab. Der Grund: Getestet wird nicht die eigene DSL-Verbindung bis zur Vermittlungsstelle. Gemessen wird immer die komplette Strecke zum Server, auf dem die Internetseite liegt. Gibt es irgendwo auf dieser Gesamtstrecke ein Problem, führt das zu einem falschen Ergebnis. Auch wenn bis zum Knotenpunkt in der Nachbarschaft alles im grünen Bereich ist.

Siehe Kleingedrucktes

Im Ernstfall kann man aber die DSL-Gebühr nicht einfach kürzen oder gar den

Wie schnell ist Ihr DSL wirklich?

2008

Anschluss kündigen. Denn: Im Kleingedruckten der Anbieter steht meist „bis zu“ 16000 Megabit oder es wird eine theoretisch erreichbare „Maximalgeschwindigkeit“ angegeben. Denkbare Alternative: Man wechselt wenn möglich zum Internet übers Fernsehkabel. Hier gibt's das vom DSL-Netz bekannte Entfernungsproblem nicht. Oder man geht zu DSL-Anbieter mit eigenem Netz wie Arcor, Versatel oder QSC – die lassen für die gleiche Leitung und gleiche Entfernung in der Regel höhere Geschwindigkeiten als die Telekom zu.